

Der standhafte Zinnsoldat



(Photo : R. Reißig)

Compagnie Stefan Wey

nach dem Märchen von Hans Christian Andersen

Der standhafte Zinnsoldat ist eine Geschichte über Herz und Verstand, über Sein und Schein und eine wunderschöne Metapher über das Anderssein, die Unfähigkeit auszubrechen und physisch und psychisch nicht „aus dem Gleichgewicht kommen wollen“.

Votum

Der Dichter Hans Christian Andersen ist der Strapazen und Höhenflüge des Lebens überdrüssig. Er möchte nur noch schlafen. Und träumen. Also lädt er alle Freunde unter seine Bettdecke ein, mit ihm die schrecklich schöne Geschichte vom standhaften Zinnsoldaten zu erleben.

Seine Freunde, das sind wir, das Publikum.

Eine grandiose Verwandlung der Bühne vollzieht sich: vom kargen Theaterraum in ein behagliches Nest. Darin eröffnet sich der zugleich ironisch distanzierte wie auch wehmütige Blick Andersens auf seinen Zinnsoldaten. Eigentlich ist er eine kleine metallene Figur ohne Leben. Als Spielzeug hergestellt wird sie hervorgekramt, um mit ihr zu spielen, wenn einem danach ist, wenn man genug hat, wird sie in die Ecke geworfen.

Dieser Zinnsoldat aber kann sehen. Und denken. Und fühlen. Und er steht aussortiert auf einem Möbel, weil er mit nur einem Bein unvollkommen ist. Er sieht die papierne Tänzerin und verliebt sich in sie. Denn sie, die wie er auf nur einem Bein steht, ist wohl genau die Frau für ihn.

Doch er kann sich nicht rühren, nicht zu ihr gehen, er ist ja ein Zinnsoldat, eine Figur. Was nun, wenn er ein Mensch wäre? Würde er sich da wohl der Frau seines Herzens offenbaren, egal was sie ihm antwortete?

Die Inszenierung zaubert ein Eigenleben der Figuren, kredenzt das Fieber der Liebe, wird zu einem Parcourritt im Spagat aller Hoffnungen und Wünsche durch Unwetter, Tiefsee und Gosse, jagt durch die Unbilden der Leidenschaften und lässt uns die Unmöglichkeit, das Gesehnte zu leben, schmerzlich spüren.

Die Inszenierung besticht durch die theatrale Umsetzung. Ein Theater der Dinge paart sich mit einem Theater der Projektionen, erzählendes Theater treibt den Zuschauer immer tiefer in die Geschichte, ins Erleben selbst, in Augenblicke voller Poesie.

Während wir die Objekte auf dem Tisch als museale Einrichtung mit distanzierendem Blick betrachten und als grob gearbeitete Materialien einschätzen, beginnt dieses Museum als Schatten auf der Projektionswand zu leben und zu tanzen. Auf einmal ist es, als ob sich ein Schleier gelüftet hat, und wir schauen auf eine filigrane Handarbeit, bewundern das kleinste Detail.

Wir sitzen mittendrin in diesem zinnernen Leben. Wir teilen die Qualen, die Leiden, die Abenteuer, die stumme Wiedersehensfreude mit der Tänzerin und den Verlust dieser Liebe. Der glücklichste und der schmerzlichste Augenblick in einer Sekunde. Jeden Moment erleben wir in seinem Höhepunkt.

Für uns ist es ein Wechselbad, das uns weiter und weiter trägt. Wie ein Ritt durch den Rausch der Himmel und der Höllen. Mit dem Schauer spielend, der Sehnsucht und unseren Träumen.

Das Meiningen Theater

Idee und Spiel: Stefan Wey

Regie: Tobias J. Lehmann

Ausstattung: Ingo Mewes et Thomas Klemm

Tanz: Michelle Bartasek

Technik, Ton, Beleuchtung, Effekte: Sven Huerdler, Jorg Schuchardt

Fotos von R. Reißig



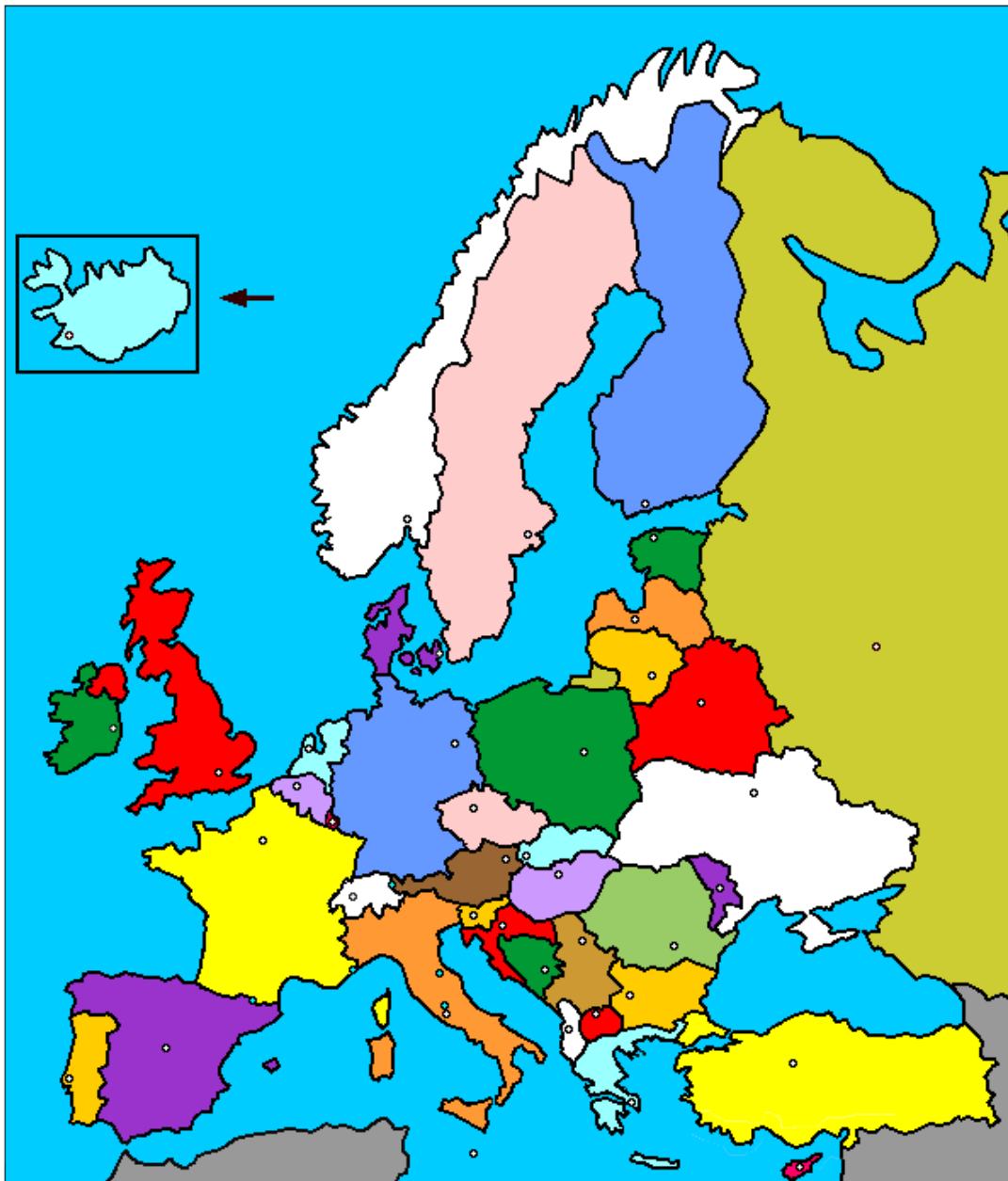
Hans Christian Andersen (1805 - 1875)

Andersen wurde vor fast genau 200 Jahren, am 2. April 1805 in Odense (**Dänemark**) als Sohn eines armen Schumachers geboren.

Er konnte kaum die Schule besuchen, bis ihm der Dänenkönig Friedrich VI, dem seine Begabung aufgefallen war, 1822 den Besuch der Lateinschule in Slagelsen ermöglichte. Bis 1828 wurde ihm auch das Universitätsstudium bezahlt.

Der Weltruhm Andersens ist auf den insgesamt 168 von ihm geschriebenen Märchen begründet.

Andersen starb am 4.8.1875 in Kopenhagen.



<http://www.luenticus.org/articles/francais/03JeD005/index.html>

Das Märchen

Wie so viele Märchen von Hans Christian Andersen ist auch „Der standhafte Zinnsoldat“ ein Märchen über einen Außenseiter. Das Zinn eines Löffels hat beim Giessen nur für 24 gleiche Kameraden gereicht - dem 25. fehlt ein Bein. Obwohl er genauso standhaft auf einem Bein stehen kann wie die anderen, ist ihm aufgrund seiner makelhaften Unperfektheit ein anders Schicksal beschieden, ein anderer Lebensweg bestimmt.

Originaler Text

„Es waren einmal fünfundzwanzig Zinnsoldaten, die waren alle Brüder, denn sie waren aus einem alten zinnernen Löffel gemacht worden. Das Gewehr hielten sie im Arm und das Gesicht geradeaus; rot und blau, überaus herrlich war die Uniform; das allererste, was sie in dieser Welt hörten, als der Deckel von der Schachtel genommen wurde, in der sie lagen, war das Wort „Zinnsoldaten!“ Das rief ein kleiner Knabe und klatschte in die Hände; er hatte sie erhalten, denn es war sein Geburtstag, und er stellte sie nun auf dem Tische auf.

Der eine Soldat glich dem andern leibhaft, nur ein einziger war etwas anders; er hatte nur ein Bein, denn er war zuletzt gegossen worden, und da war nicht mehr Zinn genug da; doch stand er ebenso fest auf seinem einen Bein wie die andern auf ihren zweien, und gerade er war es, der sich bemerkbar machte.

Auf dem Tisch, auf dem sie aufgestellt wurden, stand vieles andere Spielzeug; aber das, was am meisten in die Augen fiel, war ein niedliches Schloss von Papier; durch die kleinen Fenster konnte man gerade in die Säle hineinsehen. Draußen vor ihm standen kleine Bäume rings um einen kleinen Spiegel, der wie ein kleiner See aussehen sollte. Schwäne von Wachs schwammen darauf und spiegelten sich. Das war alles niedlich, aber das niedrigste war doch ein kleines Mädchen, das mitten in der offenen Schlosstür stand; sie war auch aus Papier ausgeschnitten, aber sie hatte ein schönes Kleid und ein kleines, schmales, blaues Band über den Schultern, gerade wie ein Schärpe; mitten in diesem saß ein glänzender Stern, gerade so groß wie ihr Gesicht.

Das kleine Mädchen streckte seine beiden Arme aus, denn es war eine Tänzerin, und dann hob es das eine Bein so hoch empor, dass der Zinnsoldat es durchaus nicht finden konnte und glaubte, dass es gerade wie er nur ein Bein habe. „Das wäre eine Frau für mich“, dachte er, „aber sie ist etwas vornehm, sie wohnt in einem Schlosse, ich habe nur eine Schachtel, und da sind wir fünfundzwanzig darin, das ist kein Ort für sie, doch ich muss suchen, Bekanntschaft mit ihr anzuknüpfen!“ Und dann legte er sich, so lang er war, hinter eine Schnupftabaksdose, die auf dem Tische stand. Da konnte er recht die kleine, feine Dame betrachten, die fortfuhr auf einem Bein zu stehen, ohne umzufallen.

Als es Abend wurde, kamen alle die andern Zinnsoldaten in ihre Schachtel, und die Leute im Hause gingen zu Bette. Nun fing das Spielzeug an zu spielen, sowohl. Es kommt Besuch als auch, Krieg führen und Ball geben; die Zinnsoldaten rasselten in der Schachtel, denn sie wollten mit dabei sein, aber sie konnten den Deckel nicht aufheben. Der Nussknacker Schoss Purzelbäume, und der Griffel belustigte sich auf der Tafel; es war ein Lärm, dass der Kanarienvogel davon erwachte und anfang mitzusprechen, und zwar in Versen. Die beiden einzigen, die sich nicht von der Stelle bewegten, waren der Zinnsoldat und die Tänzerin; sie hielt sich gerade auf der Zehenspitze und beide Arme ausgestreckt; er war ebenso standhaft auf seinem einen Bein; seine Augen wandte er keinen Augenblick von ihr weg.

Nun schlug die Uhr zwölf, und klatsch, da sprang der Deckel von der Schnupftabaksdose auf, aber da war kein Tabak darin, nein, sondern ein kleiner, schwarzer Kobold. Das war ein Kunststück! „Zinnsoldat“ sagte der Kobold, „halte deine Augen im Zaum!“ Aber der Zinnsoldat tat, als ob er es nicht hörte. „Ja, warte nur bis morgen!“ sagte der Kobold. Als es nun Morgen wurde und die Kinder aufstanden, wurde der Zinnsoldat in das Fenster gestellt, und war es nun der Kobold oder der Zugwind, auf einmal flog das Fenster zu, und der Soldat stürzte drei Stockwerke tief hinunter.

Das war eine erschreckliche Fahrt. Er streckte das Bein gerade in die Höhe und blieb auf der Helmspitze mit dem Bajonett abwärts zwischen den Pflastersteinen stecken.

Das Dienstmädchen und der kleine Knabe kamen sogleich hinunter, um zu suchen; aber obgleich sie nahe daran waren, auf ihn zu treten, so konnten sie ihn doch nicht erblicken. Hätte der Zinnsoldat gerufen: „Hier bin ich!“, so hätten sie ihn wohl gefunden, aber er fand es nicht passend, laut zu schreien, weil er in Uniform war.

Nun fing es an zu regnen; die Tropfen fielen immer dichter, es ward ein ordentlicher Platzregen; als der zu Ende war, kamen zwei Straßenjungen vorbei. „Sieh du!“ sagte der eine, „da liegt ein Zinnsoldat! Der soll hinaus und segeln!“ Sie machten ein Boot aus einer Zeitung, setzten den Soldaten mitten hinein, und nun segelte er den Rinnstein hinunter; beide Knaben liefen nebenher und klatschten in die Hände. Was schlugen da für Wellen in dem Rinnstein, und welcher Strom war da! Ja, der Regen hatte aber auch geströmt. Das Papierboot schaukelte auf und nieder, mitunter drehte es sich so geschwind, dass der Zinnsoldat bebte; aber er blieb standhaft, verzog keine Miene, sah geradeaus und hielt das Gewehr im Arm.

Mit einem Male trieb das Boot unter eine lange Rinnsteinbrücke; da wurde es gerade so dunkel, als wäre er in seiner Schachtel. „Wohin mag ich nun kommen?“ dachte er. „Ja, Ja, das ist des Kobolds Schuld! Ach, säße doch das kleine Mädchen hier im Boote, da könnte es meinewegen noch einmal so dunkel sein!“ Da kam plötzlich eine große Wasserratte, die unter der Rinnsteinbrücke wohnte.

„Hast du einen Pass?“ fragte die Ratte. „Her mit dem Passe!“ Aber der Zinnsoldat schwieg still und hielt das Gewehr noch fester. Das Boot fuhr davon und die Ratte hinterher. Hu, wie fletschte sie die Zähne und rief den Holzspänen und dem Stroh zu: „Halt auf! Halt auf! Er hat keinen Zoll bezahlt; er hat den Pass nicht gezeigt!“

Aber die Strömung wurde stärker und stärker! Der Zinnsoldat konnte schon da, wo das Brett aufhörte, den hellen Tag erblicken, aber er hörte auch einen brausenden Ton, der wohl einen tapfern Mann erschrecken konnte. Denkt nur, der Rinnstein stürzte, wo die Brücke endete, geradehinaus in einen großen Kanal; das würde für den armen Zinnsoldaten ebenso gefährlich gewesen sein wie für uns, einen großen Wasserfall hinunterzufahren!

Nun war er schon so nahe dabei, dass er nicht mehr anhalten konnte. Das Boot fuhr hinaus, der Zinnsoldat hielt sich so steif, wie er konnte; niemand sollte ihm nachsagen, dass er mit den Augen blinke. Das Boot schnurrte drei-, viermal herum und war bis zum Rande mit Wasser gefüllt, es musste sinken. Der Zinnsoldat stand bis zum Halse im Wasser, und tiefer und tiefer sank das Boot, mehr und mehr löste das Papier sich auf; nun ging das Wasser über des Soldaten Kopf. Da dachte er an die kleine, niedliche Tänzerin, die er nie mehr zu Gesicht bekommen sollte, und es klang vor des Zinnsoldaten Ohren das Lied:

„Fahre, fahre Kriegsmann! Den Tod musst du erleiden!“ Nun ging das Papier entzwei, und der Zinnsoldat stürzte hindurch, wurde aber augenblicklich von einem großen Fisch verschlungen. Wie war es dunkel da drinnen! Da war es noch schlimmer als unter der Rinnsteinbrücke, und dann war es so sehr eng; aber der Zinnsoldat war standhaft und lag, so lang er war, mit dem Gewehr im Arm.

Der Fisch fuhr umher, er machte die allerschrecklichsten Bewegungen; endlich wurde er ganz still, es fuhr wie ein Blitzstrahl durch ihn hin. Das Licht schien ganz klar, und jemand rief laut: „Der Zinnsoldat!“ Der Fisch war gefangen worden, auf den Markt gebracht, verkauft und in die Küche hinaufgekommen, wo die Köchin ihn mit einem großen Messer aufschnitt. Sie nahm mit zwei Fingern den Soldaten mitten um den Leib und trug ihn in die Stube hinein, wo alle den merkwürdigen Mann sehen wollten, der im Magen eines Fisches herumgereist war; aber der Zinnsoldat war gar nicht stolz. Sie stellten ihn auf den Tisch und da - wie sonderbar kann es doch in der Welt zugehen! Der Zinnsoldat war in derselben Stube, in der er früher gewesen war, er sah dieselben Kinder, und das gleiche Spielzeug stand auf dem Tische, das herrliche Schloss mit der niedlichen, kleinen Tänzerin. Die hielt sich noch auf dem einen Bein und hatte das andere hoch in der Luft, sie war auch standhaft. Das rührte den Zinnsoldaten, er war nahe daran, Zinn zu weinen, aber es schickte sich nicht. Er sah sie an, aber sie sagten gar nichts.

Da nahm der eine der kleinen Knaben den Soldaten und warf ihn gerade in den Ofen, obwohl er gar keinen Grund dafür hatte; es war sicher der Kobold in der Dose, der schuld daran war. Der Zinnsoldat stand ganz beleuchtet da und fühlte eine Hitze, die erschrecklich war; aber ob sie von dem wirklichen Feuer oder von der Liebe herrührte, das wusste er nicht. Die Farben waren ganz von ihm abgegangen - ob das auf der Reise geschehen oder ob der Kummer daran schuld war, konnte niemand sagen. Er sah das kleine Mädchen an, sie blickte ihn an, und er fühlte, dass er schmelze, aber noch stand er standhaft mit dem Gewehre im Arm.

Da ging eine Tür auf, der Wind ergriff die Tänzerin, und sie flog, einer Sylphide gleich, gerade in den Ofen zum Zinnsoldaten, loderte in Flammen auf und war verschwunden. Da schmolz der Zinnsoldat zu einem Klumpen, und als das Mädchen am folgenden Tage die Asche herausnahm, fand sie ihn als ein kleines Zinnherz; von der Tänzerin hingegen war nur der Stern noch da, und der war kohlschwarz gebrannt.“

Vokabel

Das Märchen. Das Zinn. Der Zinnsoldat. Das Bein. Der Knabe. Das Schloss. Die Tänzerin. Die Schachtel. Das Wachs. Der Griffel. Die Tafel. Der Kobold. Der Zugwind. Der Helm. Das Boot. Der Blitzstrahl. Der Rinnstein. Das Gewehr. Die Wasserratte. Der Fisch. Die Köchin. Die Stube.

Um weiter zu gehen

Warum sagt man, dass diese Geschichte ein „Märchen“ ist?
Wer hat den originalen Text, im 19. Jahrhundert geschrieben?
Kennst du andere Texte von diesem Dichter?
Kennst du andere Märchen in denen eine Welt der Spielzeuge existiert?
Findest du, dass diese Geschichte des Zinnsoldaten gut oder schlecht endet?
Welchen Figuren ist der standhafte Zinnsoldat begegnet?
Bist du damit einverstanden, dass es für der Zinnsoldat eine Reise gewesen ist?
Wie ist der Zinnsoldat wieder im Haus gekommen?
Während der Vorstellung, welche Rolle hat die Musik gespielt? Und die Lichter?

Schattentheater

Material: weiße Mauer, Taschenlampe

Ein Schüler lichtet, der andere steht zwischen das Licht und die Mauer. Was passiert wenn er näher kommt? Wenn er sich entfernt? Versuche Tiere mit deinen Händen zu machen: Vogel, Hund... kennst du andere Figuren?

Link

Références et liens

http://www.lacoupole.fr/front/action.php?page=jeune_public

<http://www.jugendtheater.net/ereignisse/kjtt6/inszenierungen-inhalte.asp?ID=7>

<http://www.vorleser.net/html/andersen.html> (Möglichkeit damit das Text im MP3 zu hören)

<http://www.zinnsoldat.net/>

<http://www.luenticus.org/articles/francais/03JeD005/index.html>